

Arzneimittelengpässe

Pharmaindustrie soll Lager einrichten.

WIEN – Hunderte Arzneimittel sind in Österreich nicht oder nur eingeschränkt verfügbar. Führende Krankenhausapotheker forderten jetzt im Gespräch mit der APA die Einrichtung nationaler Lager für Medikamente durch die Pharmaindustrie. Insgesamt dürften Österreichs Spitäler aber – auch durch COVID-19 – besser aufgestellt sein als zuvor. In den Apotheken soll eine erweiterte Notfall-Abgaberegulierung die Aut-idem-Debatte (gemeint: Debatte um die Wirkstoffverschreibung) entschärfen.

Das Thema der mangelnden Verfügbarkeit von Arzneimitteln ist ein hochkomplexes Problem: Unterschiedliche Gegebenheiten für Krankenhäuser und extramural (niedergelassene Ärzte und Zahnärzte, öffentliche Apotheken), Lieferschwierigkeiten durch echte Produktionsausfälle, Transportprobleme, Marktmechanismen (unterschiedliche Preise) und vieles mehr stehen im Hintergrund. Derzeit sind mehr als 500 Medikamente nicht oder nur eingeschränkt lieferbar, die Apotheken können aber nach Rücksprache mit dem Arzt zum Beispiel auf ein anderes, gleichwertiges Medikament „switchen“.

Lieferprobleme auch bei Generika

Die aktuelle Situation in den öffentlichen Apotheken, so der Wiener Apotheker Hans Jakesz mit jahrzehntelanger Erfahrung und in seinem Berufsleben in vielfältigen Bereichen in Sachen Apothe-

ken tätig: „Die Engpässe sind wirklich massiv. Ganz besonders trifft das auf die Breitbandantibiotika zu. Unlängst habe ich drei Tage gebraucht, um ein Antibiotikum für einen Patienten mit Lungenentzündung aus Portugal zu bekommen. Mit den Antibiotika ist es wirklich mühsam.“ Gesundheitsminister Johannes Rauch (Grüne) hat vor Kurzem in diesem Zusammenhang wieder einmal die sogenannte Aut-idem-Regelung (lateinisch für oder das Gleiche) mit Wirkstoffverschreibung durch den Arzt und Auswahl des vorhandenen Medikaments durch die Apotheken befürwortet. Ärztekammer und Pharmaindustrie sind vehement dagegen. Mehr Medikamente kommen allein deshalb nicht auf den Markt. Jakesz sieht eine Möglichkeit, die auch standespolitisch gefärbten Debatten um Aut-idem zu umschiffen: „Man könnte bloß den Paragraph 5 des Apothekengesetzes mit der Abgaberegulierung für rezeptpflichtige Arzneimittel im Notfall ein bisschen erweitern. Dann braucht man Aut-idem nicht mehr.“

Zentralisierter Einkauf von Medikamenten

Die österreichischen Krankenhäuser sehen die Versorgung in ihrem Bereich mittlerweile deutlich besser gesichert als noch vor der COVID-19-Pandemie. Gernot Idinger, Krankenhausapotheker in



Steyr in Oberösterreich und leitender Einkäufer für die OÖ-Gesundheitsholding: „Ich bin hier gelassen. Wir sind jetzt besser aufgestellt als vor der Pandemie. Wir achten darauf, für Medikamente etc. immer zwei bis drei Lieferanten zu haben. Wir haben in Oberösterreich bei einem Großhändler ein Notfalllager für die wichtigsten Arzneimittel für einen Bedarf von zwei bis drei Monaten eingerichtet.“

Idinger erteilt jedenfalls einem zentralisierten Einkauf von Medikamenten durch staatliche Stellen oder einem Zentrallager, zum Beispiel beim

Bundesheer, eine eindeutige Absage: Die von manchen Politikern gewünschte Zentralisierung werde im Kern über die Zusammenarbeit der Krankenhausapotheker der Spitalsträger in Österreich sowieso schon gelebt.

Sogenannte Tender-Käufe – eine Stelle kauft nur bei einem Produzenten – seien überhaupt gefährlich. [DT](#)

Quelle: www.medinlive.at



Stipendien und „Sorglospaket“

Pilotprojekt soll helfen, die ärztliche Versorgung in Problemregionen nachhaltig zu sichern.

WIEN – Die Österreichische Gesundheitskasse (ÖGK) startet im heurigen Jahr eine Offensive zur Besetzung offener Vertragsarztstellen. 98,5 Prozent aller Kassenarztstellen in Vorarlberg sind besetzt, in manchen Regionen ist es aber schwierig, offene Kassenstellen zu besetzen. Damit die Versicherten weiterhin bestens versorgt werden, braucht es innovative Lösungsansätze. Gemeinsam mit der Ärztekammer Vorarlberg sowie dem Arbeitskreis für Vorsorge- und Sozialmedizin (aks) hat die Österreichische Gesundheitskasse (ÖGK) deshalb das Pilotprojekt „Servicecenter Vertragspartnerschaft“ entwickelt. Die Umsetzung wurde auch in der vergangenen Sitzung des Landesstellenausschusses der ÖGK in Vorarlberg beschlossen.

Ärztemangel eher ein Verteilungsproblem

Laut OECD-Zahlen hat Österreich nach Griechenland die höchste Ärztedichte – Generaldirektor Wurzer betrachtet dies daher auch nicht so sehr als Ärztemangel, sondern eher als ein Verteilungsproblem. Mangelhaft ist jedoch, dass es für bestimmte Vertragsarztstellen keine oder nur wenige Bewerber gebe. Andererseits gibt es aber auch Stellen mit vielen Bewerbern. Von 10.166 Kassenplanstellen sind laut ÖGK derzeit 313 nicht besetzt – davon 99 im Bereich der Allgemeinmedizin, 72 Facharztstellen und 142 im Bereich Zahnmedizin.

Die dafür notwendigen Mittel stellt der Innovations- und Zielsteuerungsfonds der Österreichischen Gesundheitskasse zur Verfügung. In der Probephase wurden vom aks die Kinderärztekonzentren in Dornbirn und Feldkirch erfolgreich umgesetzt – jetzt wird mit dem ÖGK-Beschluss das Projekt „Servicecenter Vertragspartnerschaft“ nachhaltig aufgestellt. Ziel ist, noch stärker auf die Bedürfnisse und Anforderungen von Jungärzten einzugehen, um sie für die Niederlassung zu gewinnen.

Hilfe bei der Ordinationsgründung

Die Suche nach Praxisräumlichkeiten und Praxispartnern sowie der organisatorische Aufwand beim Betrieb einer Ordination sind oft Hinderungsgründe für die Gründung einer Arztpraxis/Praxisgemeinschaft oder einer Primärversorgungseinrichtung. Das Pilotprojekt basiert daher einerseits auf Maßnahmen zur Ansiedlungsförderung und andererseits auf einem anschließenden „Sorglospaket“ was die Praxisorganisation betrifft.

Ärzte sollen beim Praxisaufbau Hilfe erhalten. Das „Sorglospaket“ bietet die Auslagerung zeitintensiver Leistungen abseits des medizinischen Betriebs an. Mithilfe des „Meine Praxis Konfigurators“ können neu zu gründende, aber auch bestehende Praxen ihre unternehmerische Tätigkeit individuell gestalten. Das modulare Servicesystem offeriert Unterstützung beim Aufbau der Ordination inkl. der Räumlichkeiten und dem täglichen Betrieb – je nach Wunsch und Erfordernis des jeweiligen Arztes.

„Dieses Projekt ist ein Angebot an Ärzte, die sich verstärkt auf ihre Tätigkeit als Arzt konzentrieren und Organisationsaufgaben delegieren wollen. Das Pilotprojekt soll helfen, offene Stellen rascher zu besetzen und so die ärztliche Versorgung in Problemregionen nachhaltig zu sichern“, so die beiden ÖGK-Landesvorsitzenden Manfred Brunner und Dr. Christoph Jenny.

Stipendien für Kassenärzte

Außerdem bietet die ÖGK angehenden Kassenärzten ab dem Sommersemester 2023 insgesamt 50 Stipendien in Höhe von 923 Euro monatlich für bis zu 42 Monate an. Voraussetzung ist, sich nach der Berufsausbildung für mindestens fünf Jahre zur Übernahme eines Kassenvertrages zu verpflichten. Dafür bewerben können sich Studierende ab dem dritten Semester an einer öffentlichen Uni. [DT](#)

Quelle: Österreichische Gesundheitskasse